



2015-2017

Übersicht

q NETZWERKE 12

q AUTISTISCHE SYSTEME 13

q RESONANZ DER STILLE 33

q INKLUSION LERNEN 67

Inklusion autistischer Kinder

Projekt bericht

Die Weiße-Feder e.V.
Verein zur Förderung der
Arbeit mit autistischen
Kindern.



LANDESSTIFTUNG

MITEINANDER

IN HESSEN

Gefördert mit Mitteln der Landesstiftung "Miteinander in Hessen"



Inhalt

- 16 Modellbildungen
- 17 Auf dem Weg
- 18 Projektphase 3
- 20 Anpassungsrichtungen
- 21 Resonanz der Stille
- 22 Was wir lernen sollten
- 24 Literatur
- 26 Sponsoren



Inhalt

- Editorial 03
- Projektrahmen 04
- Vorstudien-Puzzle 06
- Projektphase 1 08
- Netzwerke 12
- Autistische Systeme 13
- Projektphase 2 14





Editorial

Kinder - Autismus Inklusion

Inklusion ist nicht die Anpassung an ein bestehendes System, sondern dessen Veränderung. Wie aber sollten autistische Kinder ihre Umwelt "verändern" können?

Ein solches Thema überhaupt in Angriff zu nehmen, das besondere "Merkmal" autistischer Kinder in ihrer Wirkung und Wechselwirkung mit ihrer Umwelt in den Blick zu nehmen, ist der Ansatzpunkt des hier vorgelegten Projektberichtes zur "Inklusion autistischer Kinder".

Das Projekt wurde in den Jahren 2015-2017 durch die Weiße-Feder e.V. - Verein zur Förderung der Arbeit mit autistischen Kindern durchgeführt.

Es ist in vieler Hinsicht ein exploratives Projekt gewesen, bei dem Anfangs die Zielvorgaben nur vage vor uns lagen: Erst im Laufe der Zeit ergaben sich - aus der jahrelangen Erfahrung in der Arbeit mit autistischen Kindern - Linien, die wir bis zum Ende hin durchziehen konnten.

Dennoch ist es im Ganzen nicht mehr als eine "Vorstudie". Aber auch nicht weniger. Wir versuchen eine Spur zu legen, die durch weitere und umfassender angelegte Forschung beschriften

werden könnte. Hierzu zählen wir insbesondere die Überlegung zu "autistischen Systemen".

Der hier vorgelegte Bericht umfasst eine kurze Dokumentation und Darstellung der Arbeit ebenso wie einen "Ergebnishorizont" des Projektes.

Es ist hier der Ort, denen zu danken, die uns durch finanzielle Unterstützung die Durchführung dieses Projektes ermöglicht haben. Allen voran die Landesstiftung "Miteinander in Hessen", der HeLaBa, den am Ende aufgeführten Sponsoren sowie den vielen Ehrenamtlichen, die uns als Verein seit Jahren unterstützen. Nicht zuletzt möchten wir Herrn Honorarkonsul Dirk Pfeil für seinen unermüdlichen Einsatz für unser Anliegen danken.

An manchen Stellen wird der Bericht "mehr Fragen als Antworten" auslösen. Vielleicht aber bringt er auch neue Wege auf die Spur. Wir würden uns freuen, eine weiterführende Diskussion in Gang gebracht zu haben.

Dr. Steffen Merle

Vorsitzender der Weißen-Feder e.V.



VERÖFFENTLICHT DURCH
DEN
VORSTAND DER
WEISSEN-FEDER E.V.

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER
ARBEIT MIT AUTISTISCHEN
KINDERN

VORSITZENDER

PFARRER DR. STEFFEN MERLE

BLEICHSTRASSE 16
61137 SCHÖNECK-
KILLANSTÄDTEN

TELEFON
0176 617 94584

MAIL
MAIL@STEFFEN-MERLE.DE

INTERNET
WWW.WEISSE-FEDER.ORG

BANKVERBINDUNG

SPARKASSE HANAU
DE16506500230060003969

WEITERE
GRÜNDUNGSMITGLIEDER U.A.:

ILKA HOHENSTEIN-MERLE
(HP PSYCH / FACHWIRTIN)
RA CHRISTOPH KLUSS
PROF. DR. WOLFGANG NETHÖFEL
DIPL.SOZ.PÄD. HANNELORE
KELLMEREIT
PFR. I.R. DETLEF KELLMEREIT

COPYRIGHT

Sämtliche Texte, Bilder und andere veröffentlichten Informationen unterliegen -sofern nicht anders gekennzeichnet- dem Copyright der WEISSEN-FEDER E.V. oder werden mit Erlaubnis der Rechteinhaber veröffentlicht.

Jede Verlinkung, Vervielfältigung, Verbreitung, Sendung und Wieder- bzw. Weitergabe der Inhalte ist ohne schriftliche Genehmigung durch den Vorstand der WEISSEN-FEDER E.V. ausdrücklich untersagt.

Projekt Rahmen

Im Jahr 2014 wurde durch den Vorstand der Weißen-Feder e.V. der Projektantrag an die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ gestellt. Die ursprünglich kalkulierten Kosten über drei Jahre wurden dabei auf Rund 45.000,-€ kalkuliert. Die Landesstiftung hat Ende 2014 eine Projektförderung über 15.000,-€ zugesagt. Nach einem deutlichen Downsizing des Projektes wurde dieses mit einem kalkulierten Kostenumfang von ca. 25.000,- € im Frühjahr 2015 begonnen. Das Projekt wurde auf drei Jahre hin angelegt.

Ziel des Projektes ist neben der konkreten Begleitung und Beratung betroffener Familien, Adjuvanten und Opponenten zur Inklusion autistischer Kinder näher zu bestimmen und so zur Modellbildung und Übertragbarkeit in andere Bereiche des öffentlichen Lebens beizutragen.

Dabei bewegt sich das Forschungsprojekt nicht im „luftleeren“ Raum, sondern ist eingebettet in die Arbeit der „Weißen-Feder“, die sich seit Jahren um Belange autistischer Kinder und ihrer Familien bemüht. Dabei haben sich im Blick auf die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von Inklusion autistischer Kinder eine Reihe von Erfahrungs- und Begründungszusammenhängen nahe

gelegt, die nun in diesem explorativen Prozess eingeflossen sind.

D.h.: Wir sind aus praktischen Erfahrungshintergründen gestartet und haben in einer explorativen Suchbewegung nach neuen und hilfreichen Modellen gesucht, die Adjuvanten und Opponenten inklusiven Handelns sichtbar werden lassen.

“Adjuvanten und Opponenten von Inklusion”

Dabei gilt – wie für alle explorativen und qualitativen Projekte, dass in mehreren Reflexionsschleifen neue Erkenntnisse zu reflektieren und in die weiteren Schritte immer wieder neu einzubauen waren, Arbeitsschritte mussten wir nachjustieren, Inhalte und Ausrichtung mussten je nach Auswertung der Zwischenstände neu bestimmt werden.

Mit anderen Worten: Trotz einiger Erfahrungshintergründe wussten wir am Anfang des Projektes noch nicht, wo wir am Ende „landen“ würden.

Explorativ bedeutet an dieser Stelle aber

“Trotz einiger Erfahrungshintergründe wussten wir am Anfang des Projektes noch nicht, wo wir am Ende „landen“ würden.”

eben auch: Die Mittel und Möglichkeiten des Projektes waren begrenzt.

Es können natürlich keine repräsentative Aussagen gemacht werden, die umfassende Geltung beanspruchen könnten. Es gilt vielmehr Beobachtungen und Hypothesen im Sinne vor Vorstudien zu verdichten und daraus Kriterien abzuleiten, aus denen Adjuvanten und Opponenten inklusiven Handelns sichtbar werden.

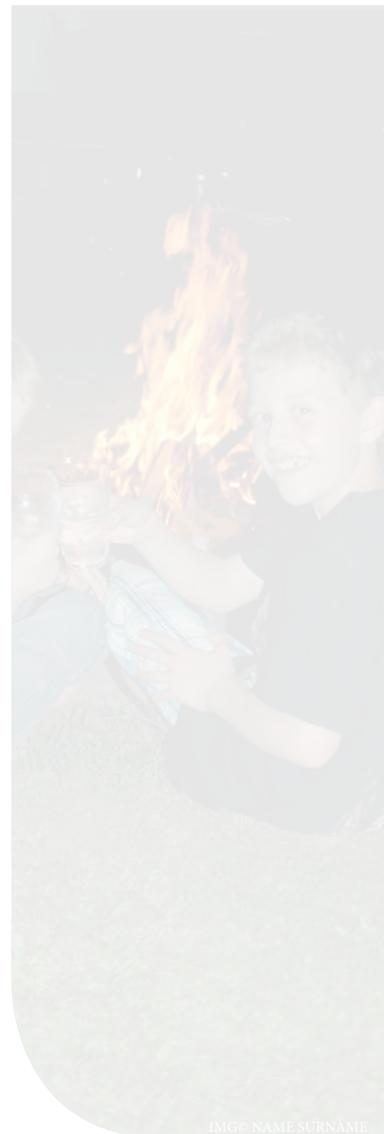
Dafür dienlich ist die Struktur des Projektträgers: Die „Weiße Feder“ ist neben der praktischen Arbeit mit autistischen Kindern im Zirkuswagen des Vereins zugleich auch ein Think-Tank. Wir bündeln unterschiedliche Blickrichtungen und Perspektiven, die es ermöglichen Prozesse mehrdimensional zu steuern. So kommen neben pädagogischen, psychotherapeutischen und spirituellen Aspekten z.B. auch systemtheoretische Fragen im Blick auf Organisationen und Institutionen in den Blick.

Neben diesen internen Voraussetzungen knüpft das Projekt auch an bestehende Strukturen an, die Handelnde und Verein selbst in der Rhein-Main-Region haben: Kontakte zu Betroffenen oder Elternvereinen bestanden also schon vor Beginn des Projektes. Dennoch hatten

wir für das Projekt selbst die Rolle des Beobachters einzunehmen.

Die Spannung von unterstützenden Anteilnahme und objektiver Beobachtung durchzuhalten brauchte immer wieder auch externe Supervision und Begleitung für die Handelnden – ein Aspekt, der in professioneller Prozessbegleitung nicht fehlen darf.

Hierfür konnten wir im Think-Tank der Weißen Feder nicht zuletzt auf die Kooperation mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialethik zählen.



Vorstudien- Puzzle

FORTSETZUNG ZU "RAHMENBEDINGUNGEN"

Dennoch bleibt an dieser Stelle eine strukturelle Schwierigkeit des Gesamtprojektes kritisch zu bemerken: Jede „Öffentlichkeitsarbeit zu Gunsten autistischer Kinder und ihrer Familien“ hat ihre Grenzen nicht nur an der Wahrung personenbezogener sensibler Daten und z.T. sehr intimer Privatsphäre. Die wesentlich nachhaltigere Schwierigkeit ist an dieser Stelle das

Krankheitsbild der Autisten selbst:

Wie Menschen an die Öffentlichkeit bringen, deren Krankheitsbild sie in vielerlei Hinsicht zum Rückzug aus eben jener Öffentlichkeit nötigt.

Hier galt und gilt es, mit besonderer Sensibilität und Rücksichtnahme zu agieren. Das muss sich auch für diese Dokumentation des Projekts umgesetzt werden: Wir haben uns entschieden, auf personenbezogene Daten zu verzichten.



Zugleich können wir uns natürlich auf eine Reihe von Referenzprojekten beziehen. Das geschieht hier aber eher unter dem systemtheoretischen Gesichtspunkt denn unter therapeutischen oder pädagogischen Aspekten. Es gibt unterschiedliche Ebenen, die wir durchaus im interdisziplinären Sinne

zusammenbringen; freilich bleiben da an den Rändern in einem solchen Projekt auch Unschärfen.





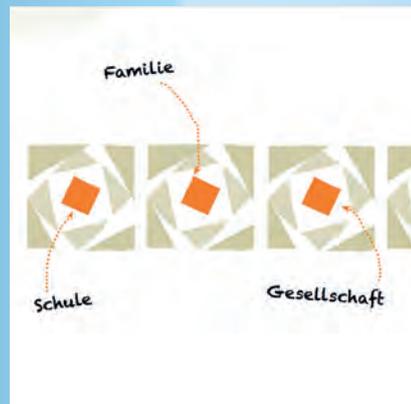
Wir sind im Laufe der Zeit immer bescheidener geworden, denn die hier abzubildende Realität ist in der Tat viel komplexer.

Wir haben uns daher mehr und mehr darauf eingestellt, diese Komplexität durch Modelle zu reduzieren.

Das mag an mancher Stelle im Unkonkreten bleiben, ist aber eine fundamentale Basisarbeit, die in diesem Zusammenhang so bisher noch zu wenig geleistet worden ist.

In diesem Sinne haben wir Puzzleteil für Puzzleteil zusammengefügt...

Projektphase 1



Umsetzung der inklusiven Leitidee in grafische Elemente

IN EINER ERSTEN
PROJEKTPHASE WURDEN
INFRASTRUKTURELLE
RAHMENBEDINGUNGEN
HERGESTELLT (ENTWICKLUNG
DES CI, INTERNET,
TEXTENTWICKLUNG,
RÄUMLICHE UND TECHNISCHE
AUSSTATTUNG USW.).

Im Mittelpunkt der ersten Projektphase stand die Logoentwicklung. Ein Logo soll nicht nur ansprechend gestaltet sein, sondern auch inhaltlich und konzeptionell eine Orientierung geben.

Die sanfte Berührung der Weißen Feder ist eine der Grundideen, die das Logo grafisch umsetzt – schon das Logo macht also auch deutlich, wie das Forschungsprojekt in die Arbeit des Vereins eingebettet

Hauptaufgabe	Konkrete Maßnahmen	Dauer	Resultierender Endtermin
Entwicklung eines CI Bereitstellen von technischen und räumlichen Voraussetzungen	Logoentwicklung, Internetauftritt, Flyerentwicklung: Handouts und Informationsmaterial	8 Wochen	1. Januar 2015
	Ausstattung eines Seminar- und Büroraumes in der Bleichstr. 16; Schöneck: Renovierung und Einrichtung		
	Anschaffung von Computer		
	Leasing PKW		
Schriftliche und persönliche Kontaktaufnahme zu Projektbetroffenen:	zu den Familien über bestehende Kontakte oder bekannte Vereine und Selbsthilfegruppen	4 Monate	1. April 2015
	Betroffene Schulen, Ärzte, Heime, Behörden, Kostenträger, Therapeuten, usw.		
	Analyse und örtliche Kontextklärungen		
	<i>Gespräche vor Ort zielen in dieser Projektphase auf Ermöglichung durch Akzeptanz und thematische Sensibilisierung</i>		
	Analyse bestehender Handlungsmodelle und ihrer Zusammenwirkung (Konkurrenzen, Synergien, Äquivalenzsysteme)		
	Case-Management: Klärung der Bedürfnisse im Einzelfall, Interessen und Widerstände		
	Klärung von strukturellen, rechtlichen und soziokulturellen Voraussetzungen		
	Sichtung von baulichen Bedingungen		
	Aufbau und Anlegen einer geregelten Kommunikationsstruktur (Mailinglisten, Verteiler, Ansprechpartner)		

ist.

Zugleich ist die räumliche Gestaltung ein Grundprinzip des Logos geworden: Dabei leitend ist die konzeptionelle Idee, in die „Räume der Seele“ autistischer Kinder sozusagen „hineinzugehen“ (und die Kinder nicht den Räumen ihrer Umwelt anzupassen). Schon in der Logoentwicklung ist also schon das inklusive Grundanliegen des Gesamtkonzeptes enthalten.

Ausgehend von dieser Logoentwicklung wurde die erste Broschüre entworfen, die umfassend das Projekt in verschiedene Richtungen vorstellen sollte: Zielgruppe der Broschüre waren aber nicht nur Familien und im Zusammenhang des Autismus handelnde Akteure. Wir mussten angesichts der zunächst bestehenden „Unterfinanzierung“ auch auf Werbung von Drittmitteln mit der Broschüre aus sein.

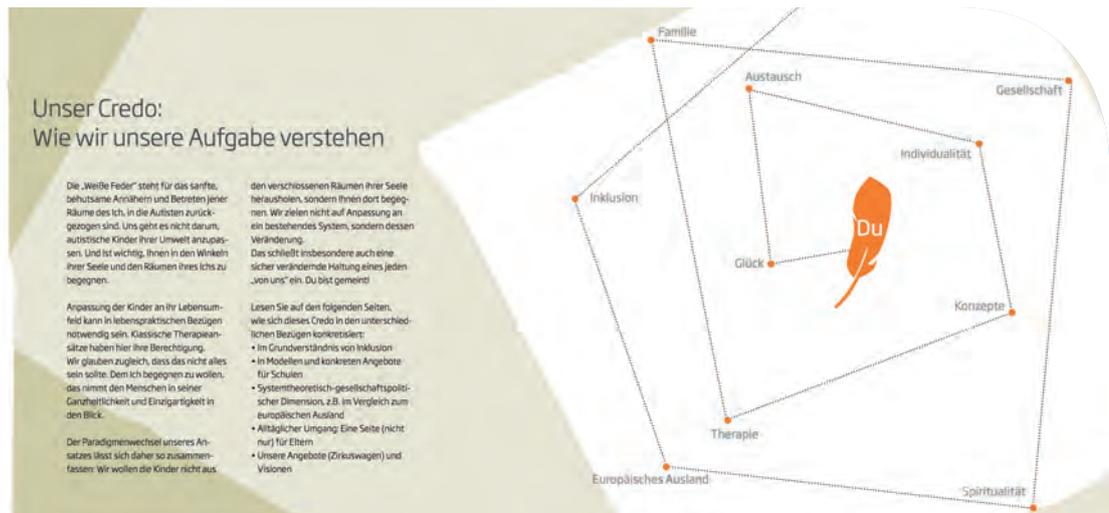
Dennoch: das „Du“ auf dem Deckblatt ist der Ausgangspunkt des Perspektivwechsels geworden. Wir möchten persönlich ansprechen, Menschen in die

inklusive Prozesse einbinden. Das quadratische Design der Broschüre nimmt die Räume des Logos gleich mit auf, bindet das Du mit ein.

Aber es geht nicht nur um den Einzelnen, sondern eben auch um inklusive Prozesse in den unterschiedlichen Bezugsfeldern, denen autistische Kinder ausgesetzt sind. Sie nicht auszusetzen, sondern einzubinden ist die Idee dieser grafischen Umsetzung:

Der Perspektivwechsel ist zugleich aber auch ein Perspektiventwurf: Nicht nur über das jetzt und hier informieren, sondern auch eine Idee geben, wohin es gehen kann, wohin es gehen könnte: auch das sollte die Broschüre leisten.

Abbildung oben:
Tabellarische Darstellung
der ersten Projektphase.



Wir verfolgen als Weiße Feder neben der aktuellen Arbeit mit den Kindern auch ein langfristiges und gesellschaftsrelevantes Ziel: Inklusives Handeln braucht inklusives Denken, braucht die Ermöglichung inklusiver Ideen.

Solche werden in der Broschüre als Leitideen und Perspektiventwicklungen aufgezeigt: dabei werden die bestehenden Grenzen in mehrfacher Hinsicht überschritten. Wir haben bewusst versucht, schon in der Broschüre über Grenzen hinaus zu denken: über die Paradigmen des Sozial- und Gesundheitssystems, über die der deutschen Gesellschaft hinaus ins

europäische Ausland, über Grenzen des eigenen Denkens ...

Die so entstandene, aufwendig konzeptionierte und umgesetzte Broschüre ist zum Leitmedium unserer Öffentlichkeitsarbeit geworden. Leitmedium insofern, weil nach unserem Projekt und unserer Arbeit ja nicht übers Internet „gesucht“ wird, sondern wir mit der Broschüre in der Hand uns auf den Weg gemacht haben. Wir haben aus diesem Grund erst das Printmedium bedient und uns in der Gestaltung der Internetseite an diesem orientiert.



Die Weiße Feder - Verein zur Förderung der Arbeit mit autistischen Kindern e.V.

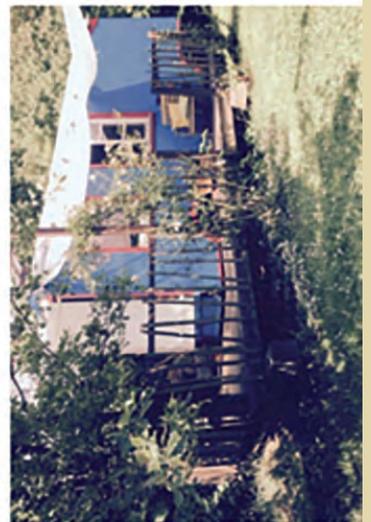
Home	Was ist Autismus?	Unser Credo: Du	Forschungsprojekt „Inklusion“	Zirkuswagen	Sponsoring	Presse
------	-------------------	-----------------	-------------------------------	-------------	------------	--------

- Das Modell der Inklusion
- Konzepte zur Inklusion im Ausland
- Angebote für Schulen
- Ein Zentrum für alle

Home

Herzlich Willkommen auf der Internetpräsenz der Weißen Feder – Verein zur Förderung der Arbeit mit autistischen Kindern.

Der (gemeinnützige) Verein „Die Weiße Feder“ besteht seit 2012. Er ist entstanden aus einer Privatinitiative, durch die mit viel ehrenamtlicher Unterstützung im Pfarrgarten in Kilianstädten ein Zirkuswagen restauriert und aufgebaut worden ist. Hier gibt es seit dem konkrete therapeutische und spirituelle Angebote für autistische Kinder.



Unser Credo ist es, die Räume der Seele, in die autistische Kinder zurückgezogen zu sein scheinen, behutsam zu betreten, und ihnen dort zu begegnen. Das ist auch die Idee des Zirkuswagens, der ein solcher Ort der Begegnung geworden ist.



Kontakt zum Vorstand des Vereins

- 📍 Bleichstraße 16; 61137 Schöneck
- ☎ [0176 61794584](tel:017661794584)
- ☎ [0176 24701156](tel:017624701156)
- ✉ mail@steffen-merle.de
- ✉ mail@praxis-merle.de
- 📄 [Hier finden Sie uns](#)
- 📄 [Contact Form](#)

Pressebericht vom Hanauer Anzeiger
– 28. April 2014



I > E

Interne und externe Netzwerkstrukturen:

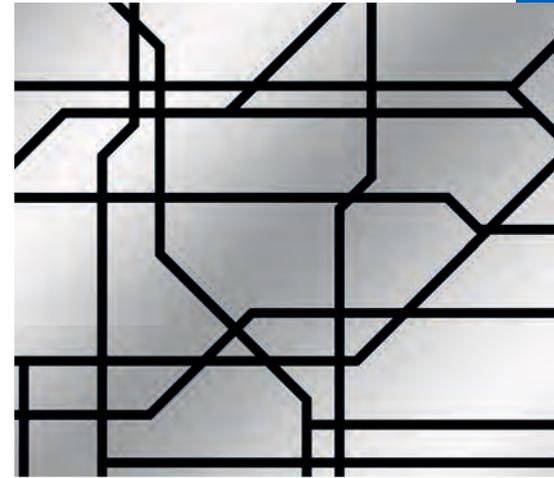
Im Aufbau einer externen Netzwerkstruktur konnten wir in vielerlei Hinsicht an bestehende Kontakte der Weißen-Feder anknüpfen: Insbesondere betroffene Familien, die schon länger mit der Weißen-Feder verbunden waren, haben wir von Anfang an in das Netzwerk eingebunden. Netzwerke wachsen von den Rändern her: wir haben daher versucht, die Anknüpfungen dort vorzunehmen, wo betroffene Familien mit den autistischen Kindern stehen: in den sozialen Unterstützungsstrukturen ebenso wie in therapeutischen, pädagogischen und medizinischen Kontexten.

In dieser Phase haben wir über fünfzig Gespräche vor Ort geführt: mit Menschen, die in unterschiedlicher Weise in die Arbeit mit den Kindern involviert sind. Jede Perspektive wird ohne Zweifel professionell gehandhabt. Man merkt aber im Vollzug und nach den ersten Gesprächen schnell, dass diese Handlungsbereiche intern nicht oder kaum miteinander vernetzt sind. Paradigmatisch wirksam sind die Leitlinien in den jeweiligen Handlungsbereichen: Eine ganzheitliche von Kind her gedachte Sicht geht dabei aber verloren. Der „Netzwerk-Knotenpunkt“ ist die betroffene Familie selbst. Die allerdings bleibt am Ende des Tages mit wesentlichen Entscheidungen allein. In der Analyse bestehender Handlungsmodelle zeigt sich dies als fatales Muster, das immer wieder vorkommt. Ein Aspekt, der in der Reflexion am Ende der ersten Projektphase die Modellbildung

Netzwerke

Menschen, die mit dem Thema Autismus zu tun haben, organisieren sich und bilden selbstverständlich persönliche Netzwerke. Hierzu gehören insbesondere die Akteure, die mit den betroffenen Menschen „zu tun“ haben.

Ob in Elternvereinen und Selbsthilfegruppen oder mit Ärzten, Therapeuten, Pädagogen und all jenen, die im Handlungsfeld Autismus agieren. Dabei agieren die Handelnden aber oft



auch „nebeneinander“ her. Am Ende des Tages aber bleibt die Familie mit vielen Entscheidungen allein. Option: Case-Management?

„autistischer Systeme“ begründet hat. Betroffene Familien bleiben „unter sich“ und spiegeln damit das Krankheitsbild ihres Kindes in bemerkenswerter Weise auch in ihre sozialen Bezüge hinein. Die Konsequenz daraus wäre die verstärkte Installation von Case-Management-Modulen. In Ansätzen haben wir hier auch konkret versucht, solche Funktionen zu besetzen. Das allerdings stößt mit einem solch begrenzten Umfang des Projektes hier auch schnell an inhaltliche und logistische Grenzen. Einen inklusiven Ansatz in diesen Gesprächen in die Netzwerke einzuspielen war in dieser Phase ein Augenmerk zur thematischen Sensibilisierung, das aber auch auf Vorbehalte und Skepsis gestoßen ist: Was nicht abrechenbar ist, was nicht als Leistung nachgewiesen

werden kann, das kommt in dieser Arbeit nur bedingt vor. Das freilich macht explorative Prozesse von vornherein schwer. Unsere Argumentation zielte daher eher auf Haltung denn auf Handlung. Aus der Beobachter-Perspektive hier eine (interdisziplinäre) Meta-Perspektive in die einzelnen Handlungsbereiche zu implementieren und nicht nur ein „alternatives Konzept“ neben anderen anzubieten, war zu diesem Projektzeitpunkt Hauptaufgabe. *Conditio sine qua non* war die Mobilisierung des Projektes durch das Leasing eines PKW, der für die zahlreichen Wege und Besuche im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus genutzt werden konnte. Die aufsuchende Arbeit ist – im Gegensatz zur am Zirkuswagen angesiedelten und zentralisierten Arbeit der Weißen-Feder außerhalb

Autistische Systeme und Inklusion

Systeme grenzen sich dadurch voneinander ab, dass sich intern und extern unterschiedliche Kommunikationsmuster erkennen lassen. An den Rändern eines Systems gibt es sogenannte Kopplungsprozesse, durch die eine Kommunikation zwischen Systemen ermöglicht wird.

Solche Kopplungen an den Rändern verändern bestehende Systeme, wenn diese die neuen Informationen vom Rand her in sich aufnehmen - oder inklusiv ermöglichen.

Im Umfeld des Themas Autismus zeigt sich immer wieder, dass das System der handelnden Personen intern miteinander vernetzt ist, aber die Kopplungsprozesse an den Rändern nicht hinreichend ausgebildet sind.

Betrachtet man dieses Phänomen genauer, dann bildet sich systemtheoretisch das Krankheitsbild des Autismus ab: Die Kommunikation mit der Umwelt gelingt nicht hinreichend. Es findet kein oder zu wenig Austausch statt. Das System

kapselt sich nach innen ab und bildet sozusagen ein autistische System ab.

Letztlich lässt sich das als größter Opponent von Inklusion beschreiben. Die Aufgabe müsste sein, die Kommunikation mit dem Umweltsystem neu zu denken oder zu inszenieren.

“Autistische Systeme haben nicht diesselben Kopplungsmechanismen an den Rändern wie andere Systeme.”

Projektphase 2



Märchenerzählerin beim Elterntreffen

GESPRÄCHE UND BESUCHE
BEI FAMILIEN, SCHULEN,
THERAPIEEINRICHTUNGEN
USW. HABEN DIE ZWEITE
PROJEKTPHASE DOMINIER

Die in der ersten Projektphase angebahnten Verbindungen haben wir in dieser zweiten Hauptphase des Projektes durch Besuche und Begleitung vor Ort vertieft: Über 100 Personen (Klienten, Therapeuten, Ärzte, Pädagogen) und 25 Einrichtungen (Schulen, Kindergärten, Heime, Elternvereine) wurden in das Projekt einbezogen.

An manchen Stellen war es nicht mehr als eine Sensibilisierung, andere haben sich aktiv in das Projekt eingebracht und standen für eine qualitative Weiterarbeit gerne zur Verfügung. Die unterschiedlichen Erfahrungen spiegeln die Realität und die täglichen Erfahrungen betroffener Familien.

Umso wichtiger war es uns, auch nachhaltige Entlastungsstrukturen zu sondieren. Das ist mehr als eine „Vorstufe“ zur Inklusion, wie das manche im Think-Tank genannt haben. Es war im Grunde erstmal alles, was die meisten betroffenen Familien ich gewünscht haben. Daraus entstanden sind mehr als zwei Dutzend sogenannter Elterntreffen / Elternstammtische, die in der Regel in Kilianstädten von uns organisiert und durchgeführt worden sind.

Hauptaufgabe	Konkrete Maßnahmen	Dauer	Resultierender Endtermin
Vernetzung der Akteure vor Ort in ihren Kontexten	Persönliche Besuche vor Ort persönliche Begleitung in die unterschiedlichen Bezugssysteme Persönliche Beratung der Familien: Klärung und Definition von individuellen und systemischer Zielen, verhaltensorientierte Entwicklung, Aufbau und Bewertung von Entlastungsstrukturen	1,5 Jahre zyklisch wiederholt	
	Vernetzungsarbeit, Analyse, Seminare und Elternstammtisch	Einmal im Quartal	
	Vertikale (sachbezogene) Clusterbildung: Wir bringen Gruppen miteinander ins Gespräch: Ärzte, Therapeuten, Pädagogen usw. Thematische Clusterbildung im Blick auf Adjuvanten und Opponenten für Inklusion. Horizontale (aufs Kind bezogene) Clusterbildung: Case-Management aus der Sicht des betroffenen Kindes. Filtern und Analysieren von vergleichbaren und übertragbaren Prozessen.	Verteilt über die 1,5 Jahre <u>voraus-</u> <u>sichtlich</u> vier Termine	1. November 2016
aufs Kind bezogene Modellbildung	Zusammenführung von Handlungsmodellen zu einem am Kind orientierten Ansatz	6 Wochen	31. Dezember 2016

Hier haben wir Akteure konkret vernetzt, z.T. ganztägige Treffen mit Austausch und Gespräch in interdisziplinärer Zusammensetzung durchgeführt. Dabei entstanden sind sachlich und thematisch orientierte vertikale Cluster, die nicht nur für Erfahrungs- und Meinungsaustausch wichtig wurden, sondern auch für die wissenschaftliche Betrachtung des Themenfeldes weiterführend geworden sind. Ebenso auf diese Elterntreffen zurück gehen zeitlich und örtlich orientierte Längsnetzwerke: Neben bestehenden Strukturen vor Ort haben wir die Möglichkeit geschaffen, ganz praktisch hilfreiche Strukturen (als Adjuvanten) zu implementieren (ein mehr als simples Beispiel ist z.B. die Beratung und Unterstützung in Ernährungsfragen).

Die Elternstammtische wurden nicht selten mit einem enormen logistischen und ehrenamtlichen Aufwand organisiert und durchgeführt. Unser Anspruch war, diese Treffen nicht noch als zusätzliches „Mehr“ auf dem ohnehin vollen Terminkalender der betroffenen Familien einzuordnen, sondern echte Entlastung auch spürbar

werden zu lassen (z.B. mit einer Märchenerzählerin; Bild oben).

Diese Elterntreffen sind zu Netzwerkknoten geworden, deren Durchführung im Nachhinein auch angesichts ihrer strategischen Bedeutung über die zunächst kalkulierten Kosten hinausgewachsen sind.

Abbildung oben: Tabellarische Darstellung der zweiten Projektphase.



Netzwerkarbeit: Besuch vom Kinderbeirat

M

Modellbildungen

Eine auf das Kind bezogene Modellbildung, die sich am Ende der zweiten Projektphase herauskristallisiert hat, lässt sich wie nachstehend zusammenfassen:

Die Gespräche mit Kindergärten und Schulen, mit Therapeuten und Betroffenen in der Rhein-Main-Region und darüber hinaus haben nach der Analyse der bestehenden Handlungsmodelle immer wieder gezeigt:

Die Anpassungsanforderung liegt im Grunde im deutschen Sozial- und Gesundheitssystem auf Seiten der autistischen Kinder.

Bestehende Muster werden angewendet, gefühlt aber fallen autistische Kinder durch die Raster der bestehenden Systeme. Zwar

gibt es – gerade für betroffene Familien – eine Reihe von Entlastungsstrukturen. Diese sollen hier ausdrücklich gewürdigt und gewertschätzt werden.

Nach allen Gesprächen aber, „funktionieren“ auch die Unterstützungsstrukturen nach einem funktionalen Muster: Mit anderen Worten: eine bestimmte (Be-)Handlung hat eine bestimmte Konsequenz. Sofern diese nachgewiesen werden kann, kann diese auch abgerechnet werden.

Wenn nun selbst die besten Unterstützungsstrukturen für autistische Kindern solche funktionalen Muster anwendet, provoziert zugleich, dass sich die Kinder den unterschiedlichen Bezugssystemen und ihren Mustern anpassen haben, und

“Auf dem Weg”

Conditio sind qua non war die Mobilisierung des Projektes durch das Leasing eines PKW, der für die zahlreichen Wege und Besuche im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus genutzt werden konnte. Die aufsuchende Arbeit ist – im Gegensatz zur am Zirkuswagen angesiedelten und zentralisierten Arbeit der Weißen-Feder außerhalb des Forschungsprojektes – zu einem wesentlichen Element geworden.

Ausdrücklich ist hier die Zusatzfinanzierung des Projektes in Höhe von 12.000,-€ durch die HeLaBa zu nennen. Diese Drittmittel haben die Durchführung des Projektes als Netzwerkarbeit vor Ort erst möglich gemacht. Im Laufe der drei Jahre des Projektes wurden rund 60.000km zu Besuchen, Seminaren usw. zurückgelegt (z.T. bis nach Kassel, Siegerland, Heidelberg). Hinter dieser Zahl steckt aber nicht nur ein gewaltiger Finanzierungsbedarf, sondern vor allem auch ehrenamtliches Engagement für das Projekt.

nicht – im inklusiven Sinn – die Bezugssysteme den Kindern. Genau hierin hat sich am Ende der zweiten Projektphase das Grundproblem als wesentlicher Opponent inklusiven Handelns dargestellt:

In funktionalen Bezügen entstehen aus der invertierten Anpassungsrichtung die Überforderungsszenarien, die sich als wesentliche Opponenten inklusiven Handelns darstellen. Ein am Kind orientierter Ansatz allerdings kann nicht in funktionalen Bezügen, sondern muss an dessen Ressourcen orientiert sein. Dieser Ansatz kann nicht in zweistelligen „Funktionen“ von Ursache und Wirkung gedacht werden. Das gilt als Muster für die unterschiedlichen Handlungsbereiche im Kontext

der Begleitung autistischer Kinder gleichermaßen.

Es besteht kein Zweifel, dass genau hier das Gesundheits- und Sozialsystem seine Grenzen erreicht. Aber genau an diesem Punkt mussten wir eben immer wieder feststellen, dass autistische Kinder oft durch die Maschen eben dieses Systems fallen.

Opponenten und Adjuvanten

In funktionalen Bezügen entstehen aus der invertierten Anpassungsrichtung die Überforderungsszenarien, die sich als wesentliche Opponenten inklusiven Handelns darstellen.

Ein am Kind orientierter Ansatz allerdings kann nicht in funktionalen Bezügen, sondern muss an dessen Ressourcen orientiert sein.

Dieser Ansatz kann nicht in zweistelligen „Funktionen“ von Ursache

Projektphase 3

In mehreren Reflexionsschleifen hat sich das Projekt einer Modellbildung als Projektion der Vorstudie angenähert. Wir gingen dabei von den am Ende der zweiten Projektphase herangezogenen systemtheoretischen Betrachtungen aus. Diese haben wir in mehreren Schleifen – in Interviews ebenso wie im Abgleich mit Erfahrungen und Modellen im europäischen Ausland weiter vertieft.

Die ausführliche Dokumentation der Interviews selbst kann in einem solchen Sachbericht freilich nicht ausführlich dargestellt werden. Vielmehr sollen hier die Deutungs- und Ergebnishorizonte der Interviews dokumentiert werden. Zu den Rahmenbedingungen der Evaluation sei aber so viel zusammenfassend gesagt: Es wurden aus jedem Handlungsbereich drei oder mehr Experteninterviews geführt. Die Clusterbildung ergab sich also schon vertikal-thematisch durch den Handlungs- oder Bezugsrahmen zum Thema Autismus.

Die Schwierigkeit bestand schließlich daran, aus den verschiedenen Bereichen einen Deutungsrahmen abzustecken, der im Rahmen einer solchen Vorstudie für weitere Befragungen und Arbeiten grundlegende Paradigmen bereit stellen kann. Einen solchen Deutungsrahmen

haben die Projekt-Durchführenden in mehreren Klausurtagungen im Frühjahr 2017 in der systemtheoretischen Betrachtung als Deutungskontext von Inklusion gefunden.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich aus der Evaluation folgende Überlegungen als Ergebnisse dieser Vorstudie zur Inklusion autistischer Kinder wie nachstehend:

Inklusion ist nicht die Anpassung an ein

Evaluation und thematische Auswertung der Vorstudie

bestehendes System (Integration), sondern dessen Veränderung: Inklusion ist Abkehr von einer Zwei-Gruppen-Theorie und betrachtet alle Menschen als gleichberechtigte Individuen, die von vornherein und unabhängig von persönlichen Merkmalen oder Voraussetzungen Teil des Ganzen sind. Das Modell der Inklusion fordert, dass gesellschaftliche Kontexte so gestaltet werden, dass sie Veränderungsprozesse offen halten und Teilhabe und Mitgestaltung des Ganzen durch alle alle

	Hauptaufgabe	Konkrete Maßnahmen	Dauer
ation	Erweiterte Modellbildung, Erarbeitung Durchführung und Auswertung der Befragung	Experteninterviews <hr/> Auswertung der vertikalen und horizontalen Clusterbildungen <hr/> Klausurtagungen zur Modellbildung; <hr/> Durchführung der Befragung <hr/> Auswertung der Befragung	6 Monate
stellen eines abschluss-berichtes	Vorschläge und Modelle zur Übertragbarkeit in andere Bereiche	Erstellung eines interdisziplinären Leitfadens zum Transfer von inklusiv wirksamer Kooperation und Vernetzung Foren, Schulungsseminare, Öffentlichkeitsarbeit <hr/> Perspektiventwicklung der Vorstudie und Ergebnissicherungen	3 Monate

Autismus
Ohne auf die vielfältigen Krankheitsbilder und deren Ursachen einzugehen: Autismus ist u.a. eine fehlende Anpassungsleistung an die Außenwelt, die als Chaos empfunden wird.

Die Reaktion ist Rückzug: Autisten sind in ihrer Welt verschlossen. In manchen Fällen geht dieses Ausblenden der „chaotischen“ Außenwelt mit Hochbegabungen einher, in anderen (denen der sog. Kammerautisten) mit völligem Versinken in die Stille.

„Die Nachrichten, die wir von ihm (Birger Sellin, d.Verf.) erhalten, stammen aus einer Welt, die in einer unaussprechbaren Entfernung von der unsrigen existiert. Kaum etwas von dem, was hier Gültigkeit hat, gilt dort noch etwas. Dass aus dieser Welt überhaupt Botschaften zu uns dringen, grenzt an ein Wunder.“

Michael Klonovsky (HG), Birger Sellin. Ich will kein Inmich mehr sein. Botschaften aus einem autistischen Kerker, Berlin 2009, S. 168.

Abbildung oben:
Tabellarische Darstellung
der dritten Projektphase.

Doppelte Anpassungsschwierigkeit

Abgesehen von ihren Familien sind autistische Kinder in unterschiedlichem Maß eingespannt in eine Reihe von Teilsystemen: therapeutische, medizinische, pädagogische und institutionelle Bezüge sind davon nur einige. Systemtheoretisch betrachtet entspricht das einer funktionalen Ausdifferenzierung von Stützungsmechanismen: Auch autistische Kinder sollen befähigt werden, in ihren alltäglichen Lebensbezügen in dem für sie möglichen Maß selbständig tätig zu sein.

Zwar „funktionieren“ (unabhängig von allen Ressourcendebatten usw.) die Sozial- und Gesundheitssysteme, die Anpassungsrichtung ist aber in der Regel vom Kind zum System hin orientiert. Das erzeugt bei den Familien und vor allem bei den betroffenen Kindern massiven Druck – und wird immer wieder als besondere Belastung formuliert. Gemeinsam ist allen, dass es keine von den Autisten selbst gewählten Netzwerke sind. Auch von den Familien werden diese oft als Abhängigkeitsverhältnisse wahrgenommen.

Die darin oft erlebte Ambivalenz lässt sich durch den verhaltenstherapeutischen Ansatz nachvollziehbar machen: Um auch autistische Kinder in alltäglichen Bezügen Selbständigkeit zu ermöglichen, werden im Grunde konditionierende Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge eingeübt. Diese „ordnen“ das äußere Chaos und schaffen

Umkehrung

Inklusion wird nur dann einen Schritt weiter gebracht werden, wenn sich die Anpassungsrichtung von System und autistischem Kind umkehrt.

Inklusion heißt, das besondere Merkmal autistischer Kinder in das bestehende System einzubringen. Welches Merkmal könnte das sein, wenn nicht die Stille. Denkt man diesen Gedanken weiter, dann legt sich eine schlichte Hypothese nahe:

klare Strukturen. Allerdings liegt auf der Hand, dass das im wahrsten Sinn eine „permanente Herausforderung“ darstellt.

Zurück bleibt das Gefühl, den Kindern zwar bei der Anpassung an ihren alltäglichen Aufgaben geholfen zu haben, ihnen darin aber dennoch nicht gerecht geworden zu sein.

Indikator dafür ist, dass ihre persönlichen Merkmale und Voraussetzungen keine Rückkopplungen und Anpassungen im Kontextsystem auslösen:

Genau das ist zu unserem Ansatz und zum Alleinstellungsmerkmal unserer Arbeit geworden.



Ist Autismus als Sozialphänomen auch ein Rückzug aus dem zu Viel an Digitalisierung, Multimedialisierung und Pluralisierung von Lebensbezügen?

Resonanz der Stille

Wir gehen mit den Kindern in die Stille. Wir passen uns ihnen an. Eine Mutter hat uns einmal gesagt: Der Zirkuswagen ist wie mein Kind: „Außen laut und innen leise“. Der Zirkuswagen ist ein besonderer Raum, auch ein Raum der Stille, ein Raum für die innere Welt – ohne Worte. Birger Sellin, der als einer der ganz wenigen aus dem Kerker des Autismus Worte schreiben lernte, hilft uns zu verstehen:

Sicher, jeder wird sofort fragen: Wie geht eine Arbeit in der Stille? Wer so fragt, der denkt weiter in funktionalen Bezügen, in Ursache-Wirkungs-Erwartungen. Aber auch Stille hat eine Resonanz. Es gibt so etwas wie einen Resonanzraum der Stille. Was dort geschieht ist ein „Lassen“. Aktiv.

Und das ist im Gegensatz zu allen anderen „Anpassungsmechanismen“ ein höchst aktives Lassen. Jeder weiß: man kann auch ohne Worte berührt werden, vielleicht gerade ohne Worte! Mit Blicken, mit Gesten, mit Singen, mit einem Gebet. Was zutiefst in den innersten Räumen der Seele bewegt und berührt wird.

Wir können es nur in seinen Wirkungen beschreiben: Es gibt besondere Momente: wenn ein autistisches Kind seiner Oma zum ersten Mal einen Kuss auf die Wange gibt. Dann fließen Tränen, und die Worte fehlen – nein: wahrscheinlich wäre genau hier jedes Wort ein Zuviel.

“Es gibt so etwas wie einen Resonanzraum der Stille. Was dort geschieht ist ein ‘Lassen’. Aktiv.”

Wie wir Inklusion

RESONANZ DER STILLE - FORTSETZUNG

Wir lernen mit der Zeit durch Erfahrungen, wir erforschen, wie Eltern und Familie – die eigentlichen Experten für ihre Kinder - so einen sich vertiefenden Zugang zu ihren Kindern finden können. Die autistischen Kinder halten uns den Spiegel hin, verändern den Kontext, wenn und indem ihre Umwelt bereit ist, sich auf ihre Besonderheit und Begegnungen in der Stille einzulassen.

Wir können dazu Bereitschaft



Zu Besuch beim Vorstand Autismus Schweiz in Basel



fördern, Selbstwahrnehmung unterstützen, die Berührung mit der eigenen inneren Welt einüben. Dafür freilich gibt es keinen Business-Plan – solche Prozesse sind kontingent. Das ist qualitativ im Grunde auch nur über einen langen Zeitraum zu erschließen, weil nicht auf analoge und gewohnte Mechanismen zurückgegriffen werden kann. Wir wollen und werden das in Seminaren und weiteren Gesprächen weiter voranbringen – und auch als Beitrag in andere Bezugssysteme autistischer Kinder einbringen: Denn das Modell ist übertragbar – wir wollen keine „autistischen Systeme“.

In pädagogische, therapeutische und viele andere Bezüge hineinwirkt als wichtigster Adjuvant von Inklusion: Es braucht Empathie, Zeit, besondere Räume.

Von Inklusion kann dann gesprochen werden, wenn auch die autistischen Kinder ihren Ort, ihren Beitrag in ihren Kontextsystemen, im weitesten Sinn: in der Gesellschaft finden:

Literatur

Alheit, Peter (1990): Biografizität als Projekt. Der „biografische Ansatz“ in der Erwachsenenbildung. Werkstattberichte des Forschungsscherpunkts „Arbeit und Bildung“-Band 12. Bremen: Universität Bremen.

Alheit, Peter (2008): „Biografizität“ als Schlüsselkompetenzen in der Moderne. In: Kirchhof, Steffen; Schulz, Wolfgang (Hrsg) (2008): Biografisch lernen und lehren. Reflexionen-Denkanstöße-Praxismodelle. Schriftenreihe Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Flensburg. Band 1. Flensburg: Flensburg University Press. S. 15-28.

Bauer, Joachim (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München: Wilhelm Heyne Verlag.

Dilling, H.; Mombour, W. Schmidt, M.H. (Hrsg) (2005): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F). 5. Durchgesehene und ergänzte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG. S.288-290: F84.

Döringer, Irmgard; Müller, Christina (2014): Zur Diskussion der Wirksamkeit von Autismus Therapien. Hamburg: autismus-Heft 78. Das besondere Thema 3. Autismus Deutschland.e.V. S. 13-20.

Dzikowski, Stefan (1993): Ursachen des Autismus. Eine Dokumentation. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Eckhart-Henn, Annegret; Heuft, Gereon; Hochapfel, Gerd; Hoffmann, Sven Olaf (2004): Neurotische Störungen und Psychosomatische Medizin. Mit einer Einführung in Psychodiagnostik und Psychotherapie. 7. Überarb. und erw. Auflage mit 33 Abbildungen und 9 Tabellen. Stuttgart: Schattauer.

Frith, Uta (1992): Autismus. Ein kognitionspsychologisches Puzzle. Aus dem englischen übersetzt von Gabriele Herbst. Heidelberg-Berlin-New York: Spektrum Akademischer Verlag.

Gudehus, Christian; Eichenberg, Ariane; Welzer, Harald (2010): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart – Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Gudjons, Herbert; Wagener-Gudjons, Birgit; Pieper, Marianne (2008): Auf meinen Spuren. Übungen zur Biografearbeit. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Hansen, Berit (2001): Menschen mit Autismus als Subjekte verstehen. „Gestützte Gespräche“ mit Birger Sellin. Berlin: Weidler Buchverlag.

Hartl, Michaela (2010): Emotionen und affektives Erleben bei Menschen mit Autismus. Eine Untersuchung unter analytischer Betrachtung autobiografischer Texte. „So laut ich könnte dachte ich, dass ich sie liebte“. Mit einem Geleitwort von Univ.-Prof. Dr. Fritz Poustka. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften-Springer Fachmedien.

Johansson, Iris (2014): Eine andere Kindheit. Mein Weg aus dem Autismus. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag Urachhaus.

Kirchhof, Steffen (2008): Biografearbeit als Bildungshilfe oder therapeutische Arbeit?

Gemeinsamkeiten und Unterschiede pädagogischen und therapeutischen Handelns. In: Kirchhof, Steffen; Schulz, Wolfgang (Hrsg) (2008): Biografisch lernen und lehren. Reflexionen-Denkanstöße-Praxismodelle. Schriftenreihe Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Flensburg, Band 1. Flensburg: Flensburg University Press. S. 207-213.

Klicpera, Christian; Innerhofer, Paul (2002): Die Welt des frühkindlichen Autismus: mit 10 Tabellen. 3. Auflage. München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Kusch, Michael; Petermann, Franz (2001): Entwicklung autistischer Störungen. 3. vollst. überarb. Aufl. Göttingen-Bern-Toronto-Seattle: Hogrefe-Verlag.

Lindmeier, Christian (2004): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Ein Praxisbuch für Einzel- und Gruppenarbeit. Weinheim und München: Juventa.

Marotzki, Winfried. (1990): Entwurf einer strukturellen Bildungstheorie. Biografiethoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Merle, Steffen. (2013): Mitglieder gewinnen. Eine semiotische Rekonstruktion von religiösen Orientierungs- und Bindungsprozessen im Kontext der Evangelischen Kirche. Berlin: EBVerlag

Maschke, Sabine; Stecher, Ludwig (2009): Bildung in Biografie und Lebenslauf. In: Behnken, Imbke; Mikota, Jana (Hrsg): Sozialisation, Biografie und Lebenslauf. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 216-239.

Miethe, Ingrid (2014): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 2. Durchgesehene Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Nicolic, Natascha (2009): Gefühle ohne Worte. Wie sich Menschen mit Autismus ihrer Emotionen bewusst werden können. Bern: Haupt Verlag.

Preißmann, Christine (2009): Psychotherapie und Beratung bei Menschen mit Asperger- Syndrom. Konzepte für eine erfolgreiche Behandlung aus Betroffenen- und Therapeutensicht. 2. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.

Rollett, Brigitte; Kastner- Koller, Ursula (2011): Praxisbuch Autismus. Für Eltern, Erzieher, Lehrer, Therapeuten. 4. Aufl. München: Elsevier.

Ruhe, Hans Georg (1998): Methoden der Biografiearbeit. Lebensgeschichte und Lebensbilanz in Therapie, Altenhilfe und Erwachsenenbildung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Sellin, Birger (2009): Ich will kein in mich mehr sein. Botschaften aus einem autistischen Kerker. 10. Aufl. Köln: Verlag Kiepenheuer& Witsch.

Zöller, Dietmar (2004): Autismus und Lernen. Erfahrungen mit unterschiedlichen Förder- und Lernstrategien. Berlin: Weidler Buchverlag.

Zöller, Dietmar (2006): Die besondere Problematik der Menschen mit Autismus, wenn sie älter werden-aus der Betroffenen-sicht. In: Zöller, Dietmar (Hrsg) (2006): Autismus und Alter. Was autistische Menschen, ihre Angehörigen, Menschen, die mit ihnen arbeiten und Verbände zu diesem Thema zu sagen haben. Berlin: Weidler Buchverlag, S. 79-100.

Wir danken unseren Hauptsponsoren, unseren Förderern und Unterstützern

1

Landesstiftung Miteinander in Hessen

DIE LANDESSTIFTUNG
“MITEINANDER IN HESSEN” HAT
EINEN GROSSTEIL FINANZIERT UND
DEN ANSTOSS ZUR DURCHFÜHRUNG
DES PROJEKTES GEGEBEN.

LANDESSTIFTUNG

MITEINANDER

IN HESSEN

2

HeLaBa

Die Landesbank Hessen-Thüringen hat uns ermöglicht, das Projekt “mobil” zu machen: Mit Hilfe dieser Unterstützung konnten wir uns auf den Weg zu den Familien und Akteuren in den verschiedenen Handlungsbereichen machen.

Helaba

Landesbank
Hessen-Thüringen

3 Ebbecke
Verfahrenstechnik



EBBECKE VERFAHRENSTECHNIK unterstützt die Weiße Feder seit der Vereinsgründung regelmäßig. Auch an vielen anderen Stellen, z.B. bei dem Lions Service-Club MKK, fördert Axel Ebbecke das Anliegen der Weißen-Feder.
www.ebbecke-verfahrenstechnik.de

4
Bürgerstiftung
Hanau



JÄHRLICH FÖRDERT DIE BÜRGERSTIFTUNG HANAU PROJEKTE IN DER REGION

Wir durften in den Jahren 2015 und 2016 von der Ausschüttung der Gelder auch für das Inklusionsprojekt profitieren und an der Ausschüttung teilhaben.
www.buergerstiftung-hanau.de

7
HOLZBERG



und den vielen Ehrenamtlichen

Sommerfest für viele freiwillige Helfer

Vollkwalifizierbare Familien arbeiten über die Jahre hinweg anregendes Spielzeug aus Holz für autistische Kinder

... (The rest of the text is partially obscured and difficult to read due to image quality and small font size.)

5
Mc ALPINE-
Plumbing Products
Ildiko Reis
Handelsvertretung



FAMILIE REIS IST 2016 IN DIE FÖRDERUNG EINGESTIEGEN

Manchmal muss es schnell und unkompliziert gehen: Familie Reis ist mehrfach eingesprungen, wenn Not am Mann war.
<http://shop.mc-alpine.de>

6 Institut für
Wirtschafts- und
Sozialethik (IWS)



DAS IWS IST KOOPERATIONSPARTNER IN KONZEPTIONELLER UND WISSENSCHAFTLICHER HINSICHT
www.iwse.de

EIN BESONDERER DANK

Dirk Pfeil
Er hat vieles im Hintergrund organisiert und in die Wege geleitet, vieles ohne großes Aufsehen ermöglicht und persönlich gefördert.





Die Weisse-Feder e.V.
Verein zur Förderung der Arbeit mit autistischen Kindern.
Bleichstraße 16 - 61137 Schöneck Kilianstädten

www.weisse-feder.org
vorstand@weisse-feder.org

Spendenkonto: Die Weisse-Feder e.V.
IBAN: DE16506500230060003969
Sparkasse Hanau (HELADEF1HAN)

